

# DIE KERAMIK VON SIRET (14. JH.). ZUR ARCHÄOLOGISCHEN ERFORSCHUNG DER MOLDAUISCHEN MITTELALTERLICHEN STADT

ALEXANDRU RĂDULESCU

In den Jahren 1968 und 1969 wurden in der Stadt Siret (Kr. Suceava), in der Bestrebung die Entwicklung dieser Stadt auch siedlungsgeschichtlich und archäologisch zu erfassen, archäologische Ausgrabungen durchgeführt, in denen sehr interessante Überreste der mittelalterlichen Besiedlung der Stadt zum Vorschein kamen. <sup>1</sup> Im Jahre 1968 wurden im Hofe des heutigen Krankenhauses von Siret, während der Grabungen ein hölzerner Brunnen, eine Oberflächenwohnung und eine Wohngrube gefunden, die anhand des in ihnen geborgenen Materials in das 14. Jahrhundert datiert wurden. Die Analyse dieses nicht nur für die Geschichte der Stadt Siret sondern auch für die ganze moldauische Geschichte auszuwertenden Materials soll uns in diesem Aufsatz beschäftigen.

Die entdeckte Keramik gehört den beiden großen Gattungen der mittelalterlichen Tonware an u. zw. der ziegelrotgebrannten und der grauen ohne Luftzufuhr gebrannten Tonware, wobei die letztere den weit größeren Teil der im Sireter Fundkomplex entdeckten Keramik darstellt (ungefähr 85–90 % der entdeckten Tonware). Diese Keramik zerfällt ihrerseits in zwei andere Untergruppen, u. zw. wären das die hochwertige gutgebrannte graue Keramik einerseits, und die minderwertige technische Eigenschaften aufweisende graue Keramik andererseits. Die gutgebrannte graue Keramik soll uns zuerst beschäftigen. <sup>2</sup>

Gute Materialbeschaffenheit — feine Körnung, gleichmäßige Magerung des Tones mit feinem Sand — sind Eigenschaften dieser Keramikgruppe. Große Dichte des verarbeiteten Materials, sowie harter und klingend harter Brand ohne Luftzufuhr sind für diese Tonware kennzeichnend. In dieser Beziehung ist das entdeckte Material sehr einheitlich; weicher Brand kommt nicht vor. Herstellungsfehler wurden bei dieser Keramik nicht festgestellt. Alles weist auf eine gute Beherrschung des Töpfergewerbes hin.

Da in unserer Grabung viele Bruchstücke von Gefäßen gefunden wurden, von denen die meisten sich nicht zu ganzen Gefäßen zusammenstellen ließen, sind wir über die Formen

<sup>1</sup> Die Grabungen, deren Ergebnisse noch unveröffentlicht sind, wurden von einer Arbeitsgruppe, bestehend aus Lucian Chițescu und dem Verfasser dieser Zeilen unter der Leitung von Mircea D. Matei durchgeführt. Vor ihnen führte im Jahre 1963 Mara Diaconu eine Grabung in Siret durch, deren Ergebnisse in *Arheologia Moldovei*, VII, S. 345–357 von Stela Cheptea unter dem Titel *Descoperirile arheologice din 1963 de la Siret* veröffentlicht wurden.

<sup>2</sup> Keramik dieser Gattung ist schon in früheren Grabungen in anderen Ortschaften in der Moldau, wie Suceava und Roman, zum Vorschein gekommen. Eingehend ist sie von den Entdeckern in folgenden Studien behandelt

worden: Mircea D. Matei, *Contribuții arheologice la istoria orașului Suceava*, București, 1963, das Kapitel, *Ceramica cenușie de la Suceava și unele probleme ale arheologiei veacurilor XIV–XV în Moldova*, die deutsche Übersetzung in *Dacia* N.S., VI, 1962; Lucian Chițescu, *Ceramica șampilată de la Roman și unele probleme în legătură cu purtătorii ei în Moldova*, in *SCIV*, 15, 1964, 3; M. D. Matei, L. Chițescu, *Problèmes historiques concernant la forteresse du temps des Mușat et l'établissement urbain de Roman*, in *Dacia*, N. S., X, 1966; Mircea D. Matei, Lucian Chițescu, *Probleme istorice în legătură cu fortificația mușatină și cu așezarea orășenească de la Roman*, in *Studii și materiale de muzeografie și istorie militară*, 1, 1968.

der grauen Keramik von Siret nicht so reichhaltig unterrichtet. Es gelang uns im Laboratorium die Schüssel und den Krug als Formtypen wiederherzustellen ; die Anwesenheit anderer Formen mußte aus den von den verschiedenen Gefäßbruchstücken und insbesondere Gefäßbrändern gelieferten Andeutungen gefolgert werden.

Die in der Abb. 1/3 reproduzierte und im Laboratorium aus verschiedenen Scherben



Abb. 1. — Siret. Graue Keramik. Krüge und Schüssel.

wiederhergestellte Schüssel gehört zu den großen Gefäßen (Mundöffnungsdurchmesser 27 cm, Bodendurchmesser 17 cm, Höhe 16 cm). Der Gefäßrand ist mit einem schnabelförmigen Ausguß versehen. In der Schultergegend und auf der Gefäßwandung in der Nähe des Bodens wurde die Schüssel mit je einem Rollstempelband verziert. Die wiederhergestellten Krüge haben kleinere Ausmaße ; so beträgt die Höhe des Kruges auf Abb. 1/1 16 cm, der Bodendurchmesser 6 cm, die maximale Weite des Gefäßes 12 cm. Der Gefäßrand ist senkrecht aufsteigend und bildet eine dreilappige, mit einem Ausgußschnabel versehene Gefäßmündung. Der Krug ist

in der Schultergegend geriefelt, hat einen unterrandständigen Henkel und wurde mit dem Laufrädchen in der Bodengegend verziert. Der andere Krug (Abb. 1/2),<sup>3</sup> mit ungefähr denselben Ausmaßen wie der erste, ist mit einem randständigen Henkel versehen. Die runde Gefäßmündung hat einen schnabelförmigen Ausguß. Laufradornament fehlt, der Gefäßkörper wurde in der Schultergegend mit Riefen verziert. Ein in seiner Gefäßhöhe erhalten gebliebenes Schalenbruchstück (Abb. 2/4) sei ebenfalls an dieser Stelle erwähnt. Andere Gefäßbruchstücke und insbesondere die Gefäßränder liefern uns lediglich Andeutungen über verschiedene Gefäßformen, da sie sich nicht zu ganzen Gefäßen zusammenstellen ließen. Die geraden oder nur ein wenig ausladenden Gefäßränder gehören Schüsseln, Schalen, Bechern oder Tellern an, die etwas weiter ausschwingenden sind anderen Gefäßformen beizufügen, unter denen der einfache kugelige Topf mit Planboden die Hauptform ist. Die in Siret geborgenen Scherben lassen auf die Anwesenheit insbesondere der Gefäße von kleinen und mittleren Ausmaßen schließen. Die großen Gefäße — zu denen wir z. B. die Schüssel auf Abb. 1/3 zählen — kommen viel seltener vor.

Die Gefäßränder (Abb. 2, 4, 5, 6) sind entweder gerade aufsteigend oder ausschwingend. Bei den ausschwingenden Rändern begegnen wir manchmal einer inneren Hohlkehlung (Deckelfalz), in der die Ränder der eventuellen Gefäßdeckel einpassen konnten. Viele Gefäßränder sind unter ihrem Randende mit einer außen umlaufenden schwach profilierten spitzgratigen Leiste versehen. Die oberen und äußeren Oberflächen der Gefäßränder wurden oft flach abgedreht; auf diesen ebenen Flächen wurde dann gewöhnlich das Stempelornament mit dem Laufrädchen eingepreßt. Bei den Gefäßböden ist nichts besonderes zu bemerken. Ihre Formung hängt von der vom Töpfer beabsichtigten Form ab; es kommt nur der einfache Planboden vor; Standringe, Knubben, Grapenfüße u. dgl. sind nicht anzutreffen. Die Gefäßwandung wurde in ihrem unteren Teil in der Nähe des Gefäßbodens durch Einstempelung verziert.

Die nicht sehr zahlreichen Henkel (Abb. 2/5, 11, 4/11–14) gehören mehreren Typen an, u. zw. sind das Henkel mit einfachem fast rechteckigem Querschnitt, Henkel mit Hohlkehle, Henkel mit länglicher, Rillen voneinander teilender Mittelrippe (oder Mittelrippen, s. Abb. 2/11). Der auf Abb. 2/11 reproduzierte Henkel gehörte seinen Ausmaßen nach einem mächtigen Gefäß an (die Breite des Henkels beträgt 5 cm). Es wurde auch ein auf seiner Oberseite zusätzlich erhöhter Henkel gefunden, auf dessen Verdickung mit dem Laufrad ein Stempelmuster aufgetragen wurde (Abb. 2/5).

Zu den Formen der Sireter Keramik sei nicht zuletzt auch die in der Oberflächenwohnung geborgene Tonlampe (Abb. 11) angeführt.

Die Vollkommenheit der technischen Ausführung der besprochenen grauen Keramik, ihre Formen sowie ihre Verzierungsweise unterscheiden sie von der zeitgenössischen von der einheimischen moldauischen Bevölkerung gefertigten Tonware. Sie ähnelt manchmal fast bis zur Identität Gefäßen, die in weiten mitteleuropäischen Gebieten geborgen und dort zu verschiedenen zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert anzusetzenden Zeitpunkten datiert wurden. Einige dieser Analogien seien an dieser Stelle genannt.<sup>4</sup> So z. B. können als Vergleichsfunde für unsere in Siret geborgene Schüssel die Funde aus Kozi-Hradek, Praha II — Nové

<sup>3</sup> Mara Diaconu sind wir zu Dank verpflichtet für die Erlaubnis, diesen 1963 entdeckten Krug zu publizieren.

<sup>4</sup> In unserem Zusammenhang erübrigt es sich die einzelnen Datierungen der mitteleuropäischen Vergleichsfunde genau anzugeben. Es genügt die Feststellung, daß die meisten dieser Vergleichsfunde zwischen dem 13.

und 15. Jahrhundert datiert wurden, wobei ein großer Teil dieser Datierungen auf das 14. Jh. fällt. An dieser Stelle sei ebenfalls hervorgehoben, daß die Inanspruchnahme aller diese Keramik betreffenden Literaturhinweise weder erstrebt wurde noch — wegen des Mangels einiger Arbeiten — möglich war.



Abb. 2. — Siret. Graue Keramik mit Stempelverzierung.

Mešto, <sup>5</sup> Cheb, <sup>6</sup> Nemešani-Zalužani (Kr. Levoča) <sup>7</sup> in der heutigen Tschechoslowakei, Berlin-Spandau, <sup>8</sup> Magdeburg, <sup>9</sup> Dresden <sup>10</sup> in Deutschland <sup>11</sup> herangezogen werden. Polnische Gegenstücke wurden in Kalisz und Gdansk, <sup>12</sup> Zlocienec (Bez. Drawsko Pomorskie), <sup>13</sup> Czersk (Kr. Piaseczno), <sup>14</sup> Kraków <sup>15</sup> geborgen. Die gehenkelten oder henkellosen Krüge (und auch Kannen) wurden in der Tschechoslowakei in Kozí Hradek, Praha, Příbřnice, <sup>16</sup> Cheb, <sup>17</sup> Nemešani-Zalužani (Kr. Levoča), <sup>18</sup> Brno, <sup>19</sup> in Deutschland <sup>20</sup> bei Magdeburg, <sup>21</sup> in Sachsen <sup>22</sup> bei Dresden, <sup>23</sup> in Polen in Warszawa, Sochaczew, Węgrow und Torun <sup>24</sup> aufgefunden. Andere polnische Vergleichsstücke wurden wieder einmal in Warszawa <sup>25</sup> aber auch in Kraków, <sup>26</sup> Siedlętków <sup>27</sup> ausgegraben. Zu bemerken ist, daß bisher unter den Formen der moldauischen einheimischen Tonware des 14. Jh. die Schüssel und der Krug (oder die Kanne) nicht aufgefunden wurden.

Kennzeichnend für die graue Keramik ist die Stempelverzierung, Zierweise die auf der einheimischen moldauischen Keramik des 14. Jh. nicht vorkommt. Die Ziermotive sind folgende :

Der sogennante « Tannenzweig » (s. Abb. 1—4). Auf einem um das Gefäß laufenden Band wurden mit Laufrädchen 1—2 cm voneinander entfernte erhabene, senkrechte Striche eingestempelt ; in den Zwischenräumen entstanden durch dieselbe Einstempelung schräge Striche ; der Richtungssinn dieser letzteren ist in den benachbarten Zwischenräumen verschieden aber in jedem zweiten Zwischenraum gleich, so daß das ganze Ziermotiv das Aussehen eines Tannenzweiges hat. Das Rollstempelband mit dem Tannenzweig wurde gewöhnlich auf der Gefäßschulter oder (und) am untersten Teil der Gefäßwand angebracht. Im ersten Fall war die Gefäßwand gewöhnlich an der Stelle des umlaufenden Stempelbandes etwas dicker.

<sup>5</sup> K. Reichertova, *Príspevek k datování středověké keramiky v Čechách (Beitrag zur Datierung der mittelalterlichen Keramik in Böhmen)*, in PA, XLVII, 1956/1, Abb. 6, 13.

<sup>6</sup> Antonín Hejna, *Archeologický výzkum a počátky sídlištního vývoje Chebu a Chebska*, in PA, LVIII, 1967/1, Abb. 26/1, 2.

<sup>7</sup> B. Polla, *Historicko — archeologický výzkum středověké zaniknuté osady na Spiši*, in Archeologické rozhledy XI, 1959/4, Abb. 218/7.

<sup>8</sup> E. Reinbacher, *Ein mittelalterlicher Brunnen in Berlin-Spandau, in Frühe Burgen und Städte, Beiträge zur Burgen- und Stadtkernforschung*, Berlin 1954, Tafel 13, Abb. 2.

<sup>9</sup> E. Nickel, *Ein mittelalterlicher Hallenbau am alten Markt in Magdeburg*, Berlin 1960, Abb. 35.

<sup>10</sup> H. W. Mechelk, *Mittelalterliche Keramik aus dem Stadtkern Dresden*, Berlin, 1967, Abb. 13.

<sup>11</sup> W. Janssen, *Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen*, Karl Wachholtz-Verlag, Neumünster, 1966, Abb. 7/15, 16, 23 ; s. auch E. Schirmer, *Die deutsche Irdenware des 11.—15. Jahrhunderts im engeren Mitteleuropa*, Jena, 1938, Tafel G, Tafel 9.

<sup>12</sup> Jerzy Kruppé, *Garncarstwo warszawskie w wiekach XIV i XV*, Wrocław-Warszawa-Kraków, 1967, Abb. 51, 61.

<sup>13</sup> R. Rogosz, *Badania archeologiczne na zamku w Zlocieńcu (pow. Drawsko Pomorskie)* in Materiały zachodnopomorskie, XIII, Szczecin, 1967, Tafel 1/1, Tafel 4/1, 2, 3.

<sup>14</sup> T. Kiersnowska, *Sprawozdanie z badań archeologicznych w Czersku, pow. Piaseczno, przeprowadzonych na terenie miasta w 1965 roku*, in Sprawozdania archeologiczne, XIX, 1968, Abb. 4.

<sup>15</sup> M. Kwapieniowa, T. Lenkiewicz, B. Nowogrodzka, K. Radwański, A. Wałowy, *Badania na Okole w Krakowie w 1963 r. (wykop IV na Skarpie)* in Materiały Archeolo-

giczne IX, Kraków, 1968, Tafeln 14, 15, 16 ; s. auch M. Kwapieniowa, T. Lenkiewicz, K. Radwański, A. Wałowy, *Badania na Okole w Krakowie w 1959 r., wykop III na Skarpie*, in Materiały Archeologiczne, X, Kraków, 1969, Taf. 20/6, 7.

<sup>16</sup> K. Reichertova, *Príspevek ...* Abb. 6, 8, 12 ; Dies., *Středověká keramika datovaná mincemi*, in PA, L, 1959/1, Abb. 11.

<sup>17</sup> A. Hejna, *Archeologický výzkum ...* Abb. 34/4.

<sup>18</sup> B. Polla, *Historicko-archeologický výzkum ...* Abb. 218/8, 10.

<sup>19</sup> V. Nekuda, *Nálezky středověkých hrnčírských pecí na Moravě*, in Časopis Moravského Musea, XLVIII—1963, Tafel 24.

<sup>20</sup> E. Schirmer, *Die deutsche Irdenware ...* Tafeln 8, 11.

<sup>21</sup> E. Nickel, *Ein mittelalterlicher Hallenbau ...* Abb. 32.

<sup>22</sup> W. Janssen, *Zur Typologie ...* Abb. 7/9, 10, Tafel 16, 20.

<sup>23</sup> H. W. Mechelk, *Mittelalterliche Keramik ...* Abb. 30, 31, 33.

<sup>24</sup> J. Kruppé, *Garncarstwo ...* Abb. 62, 64, 68.

<sup>25</sup> A. Świechowska, *O najdawniejszej Warszawie w Świelle dotychczasowych badań archeologicznych*, in Wiadomości archeologiczne, XX. 3, Warszawa, 1954, Abb. 12, S. 231 ; die Ähnlichkeit zwischen diesen Krügen und den von uns in Siret entdeckten und auf Abb. 1/1, 2 abgebildeten Krügen ist aufsehenerregend.

<sup>26</sup> M. Kwapieniowa, T. Lenkiewicz, B. Nowogrodzka, K. Radwański, A. Wałowy *Badania na Okole w Krakowie w 1963 r. (wykop IV na Skarpie)*, Tafel 15.

<sup>27</sup> J. Kamińska, *Siedlętków obronna siedziba rycerska z XIV wieku*, in Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi. Seria Archeologiczna Nr. 15, Łódź, 1968, Tafel 8.

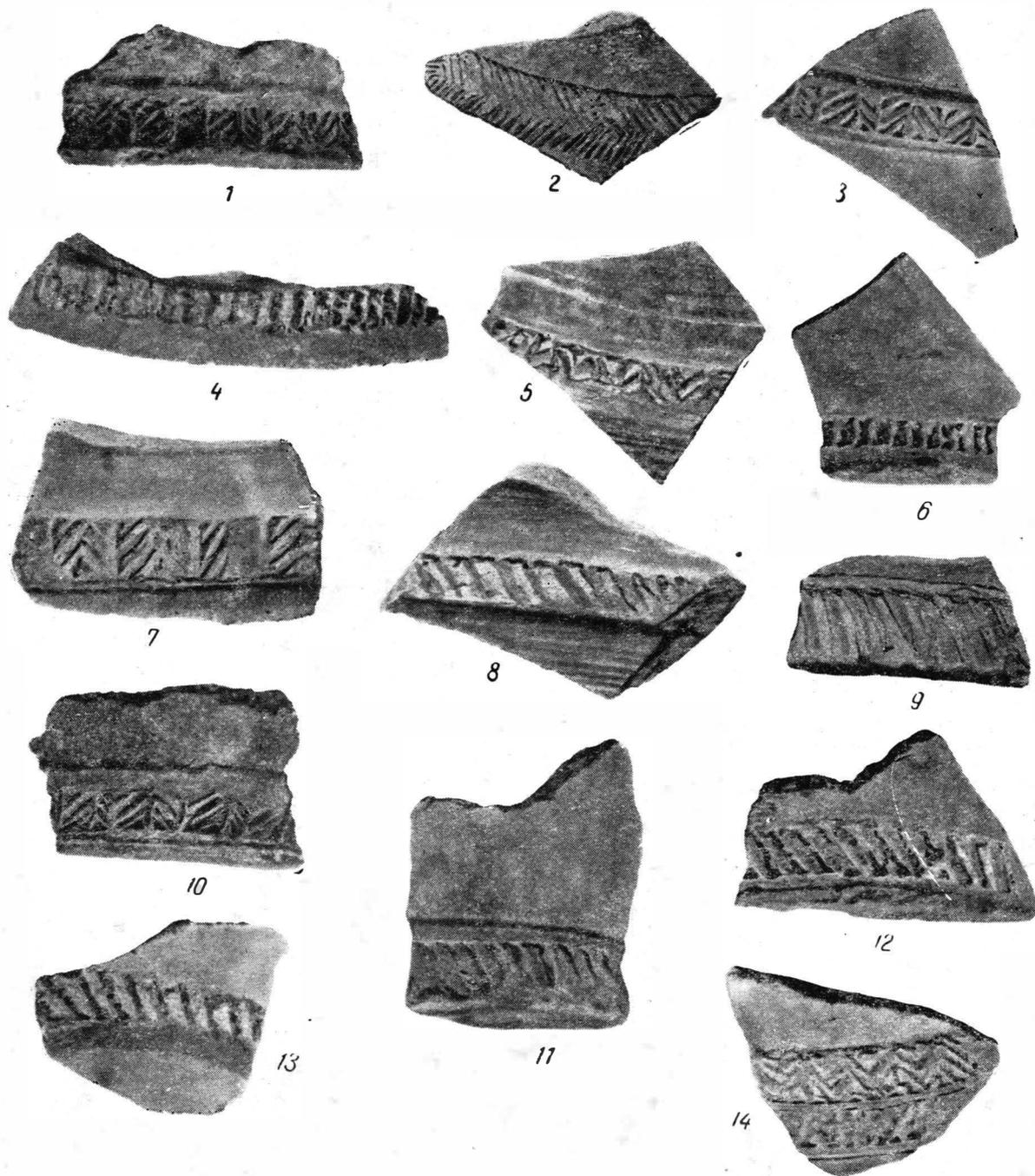


Abb. 3. — Siret. Graue Keramik mit Stempelverzierung.

*Das Strichband* (s. Abb. 1–4). Aufeinanderfolgende senkrechte oder schräge, erhabene durch Einstempelung entstandene Striche wurden auf einem 1–1,5 cm breiten um das Gefäß herumlaufenden Band angebracht. Manchmal schneiden sich diese Striche x-förmig (Abb. 4/3). Die Strichbänder liegen gewöhnlich am untersten Teil der Gefäßwandung, auf dem Gefäßkörper in der Schultergegend und zum Unterschied vom «Tannenzweig», auch auf den

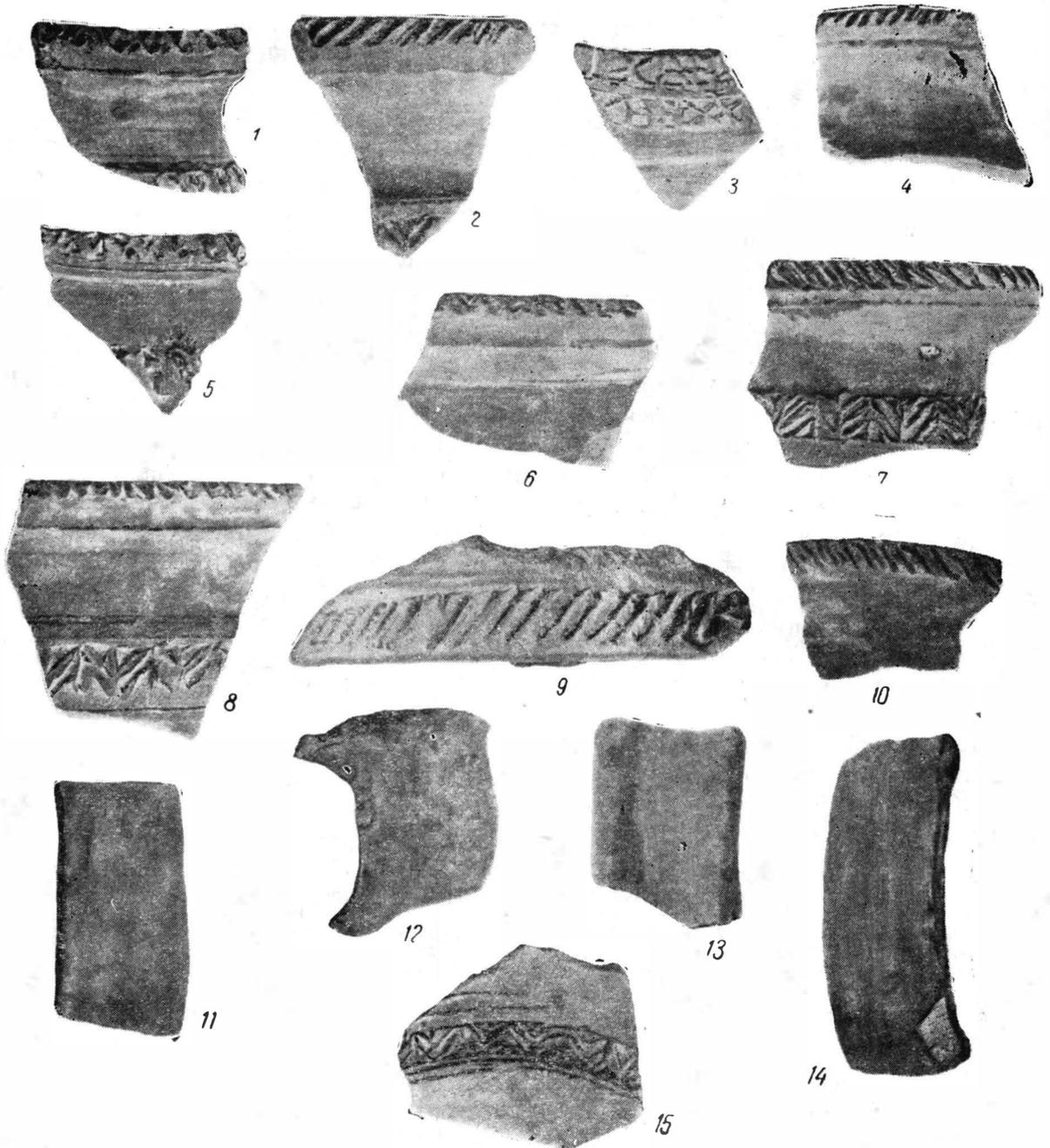


Abb. 4. — Siret. Graue gestempelte Keramik; 11–14, Henkel.

außen und oben zwecks Einstempelung abgeflachten Gefäßrändern. Auf einem Gefäßbruchstück (Abb. 3/14) lagen ein Strichband und ein Tannenzweigband nebeneinander. Eine interessante Scherbe zeigt eine zusätzliche durch Stempelung verzierte Verdickung der Gefäßwand, Zierweise die gewöhnlich nur auf einigen Henkeln vorkommt (Abb. 3/7).

*Fingereindrücke* wechseln auf den erhaltenen Exemplaren in regelmäßigen Abständen mit Strichbandmotiven gegenseitig ab. Der Durchmesser des Fingereindrucks war nie größer als 1,5 cm (Abb. 2/10).

Zu der Zierweise der in Siret entdeckten Gefäßen gehört auch die regelmäßig wiederkehrende « Herausstoßung » des Gefäßrandes, so daß dieser die Form eines Wellenrandes annimmt (Abb. 5/4—7).

Ein wichtiges, oft auftauchendes Ziermuster ist die gewöhnlich in der Schultergegend auftretende, als Zeichen der guten Dreharbeit zu wertenden Riefelung der Gefäßwand (Abb. 6). An dieser Stelle möchten wir noch die einfache oder mehrzügige auf der Gefäßschulter oder am Gefäßrand angebrachte Wellenlinie erwähnen (Abb. 5, 6/3).

Wenn auch das Wellenornament in der Form der einfachen eingeritzten Wellenlinie in der moldauischen Keramik des 13. und 14. Jh. vorkommt, so spricht die Abwesenheit der Stempelverzierung in der moldauischen Keramik sowie die Anwesenheit dieser Verzierungsart in den zentraleuropäischen Funden des 13., 14. Jh. für die fremde Herkunft dieser Zierweise auf moldauischem Gebiet. Mitteleuropäische Vergleichsstücke dieser Zierweise sind auf demselben Areal mit dem auf der Suche nach Analogien der Formen der Sireter Keramik festgestellten aufzufinden. Mit dem Laufrädchen durchgeführte Stempelmuster — in jedem Fall genau anzugeben welches Stempelmuster — Linienband oder Tannenzweig — oder etwa ein anderes Muster — scheint uns in unserem Zusammenhang weniger wichtig zu sein — sind in Mstěnice in Mähren,<sup>28</sup> in Böhmen zu Radyně Lipnice, Orlik u Humpolcu, Dražice, Točnik,<sup>29</sup> Cheb,<sup>30</sup> Martinice neben Votice,<sup>31</sup> ferner in Horicé, Kr. Ledec nad Sázavou, Nova Ves u Velvar,<sup>32</sup> Brno<sup>33</sup> zum Vorschein gekommen.

Das auf dem unteren Teil der Gefäßwand angebrachte Linienband erscheint auf der in Ungarn geborgenen im 15. Jh. datierten Luxusware (Ennser Becher) in einer den Sireter Funden identischen Ausführungsweise.<sup>34</sup> Die Stempelung mittelalterlicher Keramik ist auch in Jugoslawien<sup>35</sup> anzutreffen, wo sie allerdings eine dem örtlichen slawischen Milieu fremde Zierweise darstellt. -

In Deutschland « bürgert » sich die Stempelung der Gefäße im 13. Jh. ein.<sup>36</sup> Von diesem Zeitpunkt an sind die Funde gestempelter Keramik<sup>37</sup> zahlreich. Polnische Vergleichsware ist in Kalisz,<sup>38</sup> Płock,<sup>39</sup> Sochaczew,<sup>40</sup> Klasztorok, Kr. Kwidzyń,<sup>41</sup> Warszawa<sup>42</sup> anzufinden. Weitere Fundorte in Polen sind Poznan,<sup>43</sup> Wieliczka,<sup>44</sup> Kraków,<sup>45</sup> Sieradz.<sup>46</sup> In Wrocław<sup>47</sup>

<sup>28</sup> Vl. Nekuda, *Zaniklá středověká osada Mstěnice u Hrotovic na Moravě*, in *Časopis Moravského musea*, XLV, 1960, Tafel 8.

<sup>29</sup> K. Reichertova, *Príspevek ...* Abb. 1, 5, 7.

<sup>30</sup> A. Hejna, *Archeologický výzkum ...* Abb. 34/4.

<sup>31</sup> K. Reichertova, *Dokončení výzkumu středověké turze v Martinicích u Votic*, in *Archeologické rozhledy*, VII, 1955/2, Abb. 118/1, 2.

<sup>32</sup> Dies., *Středověká keramika ...* Abb. 3/4 und 7/1; s. auch A. Habovštiak, *K otázke středovekej tzv kolkovanej keramiky na Slovensku*, in *SlovArch*, VII, 2, 1959, passim.

<sup>33</sup> Vl. Nekuda, *Nálezky středověkých ...* Tafel 23.

<sup>34</sup> I. Holl, *Külföldi kerámia magyarországon (XIII—XVI század)*, Abb. 37—41, in *Budapest Régiségei*, XVI 1955.

<sup>35</sup> Rajko Ložar, *Staroslovansko in srednjeveško lončarstvo v Sloveniji*, in *Glasnik Muzejskega društva za Slovenijo*, XX, Ljubljana, 1939, Tafeln, 18, 19, 21; das deutsche Kommentar auf S. 225.

<sup>36</sup> W. Janssen, *Zur Typologie ...*, S. 146; leider waren uns die wichtigen Arbeiten von Paul Grimm, *Die Entwicklung der mittelalterlichen Keramik im nördlichen Harzvorland* — *Prähist. Zeitschr.*, 23, 1932, und, *Zur Entwicklung der mittelalterlichen Keramik in den Harzlandschaften*. *Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde* 67, 1934, nicht zugänglich.

<sup>37</sup> z. B. E. Nickel, *Ein mittelalterlicher Hallenbau ...* Abb. 40; W. Janssen, *Zur Typologie ...* Tafeln 8, 13; H. W. Mechelk, *Mittelalterliche Keramik ...* Abb.

18, 19; E. Schirmer, *Die deutsche Irdenware ...* Tafel 14, die Tafel mit der Übersicht der Randformen, Verzierungen und Sonderformen, Tafel F.

<sup>38</sup> J. Kruppé, *Garncrastwo ...*, Abb. 49, 61, 68.

<sup>39</sup> *Ebda*, Abb. 67.

<sup>40</sup> *Ebda*, Abb. 68.

<sup>41</sup> E. Kuszevska, *Wyniki badań na grodzisku w Klasztoroku, pow. Kwidzyń w. 1966 roku*, in *Sprawozdania archeologiczne*, XX, 1969, Abb. 3.

<sup>42</sup> J. Kruppé, *Garncrastwo ...* Abb. 41; s. auch A. Świechowska, *O najdawniejszej Warszawie ...* Abb. 12, S. 231.

<sup>43</sup> T. Grzywaczyk, L. Pawlicka, M. Perzyńska, J. Zak, *Z badań wykopaliskowych nad osadą św. Gotharda w Poznaniu w 1960 roku*, in *Sprawozdania archeologiczne*, XVI, 1964, Abb. 4, 5.

<sup>44</sup> A. Jodłowsky, *Wczesnośredniowieczne urzędzenia solankowe w Wielicze*, in *Sprawozdania archeologiczne*, XXI, 1969, Abb. 6/h, i.

<sup>45</sup> M. Cabalska, *Wyniki badań archeologicznych w Collegium Maius w Krakowie*, *Prace archeologiczne zeszyt 4*, Kraków 1962, Abb. 9.

<sup>46</sup> T. Łaszczewska, *Sieradz lokacyiny w świetle dotychczasowych badań archeologicznych*, in *Prace i materiały, Museum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi, seria archeologiczna*, Nr. 7, 1962, Tafeln 5/4, 6/1, 6/g—t.

<sup>47</sup> J. Kramarek, *Wczesnośredniowieczne materiały osadnicze z terenu Wrocławia*, in *Silesia antiqua*, V, 1963, Abb. 7/w, x., Abb. 4/s.

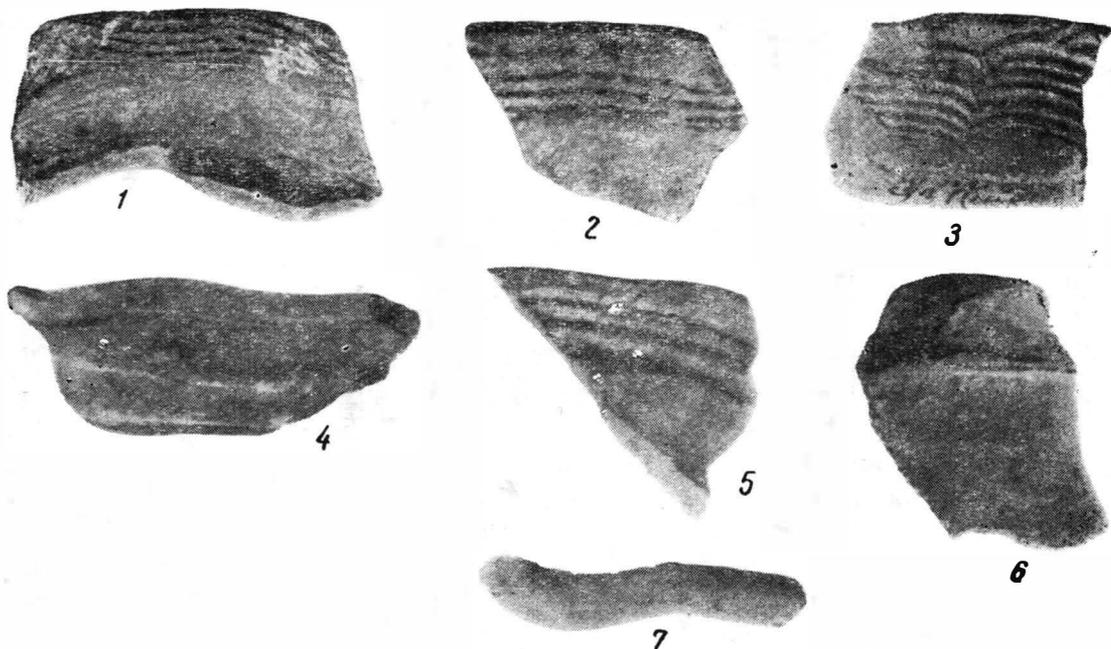


Abb. 5. — Siret. Graue Keramik. Wellenränder, Wellenverzierung; 3, 7 von oben gesehene Gefäßränder.

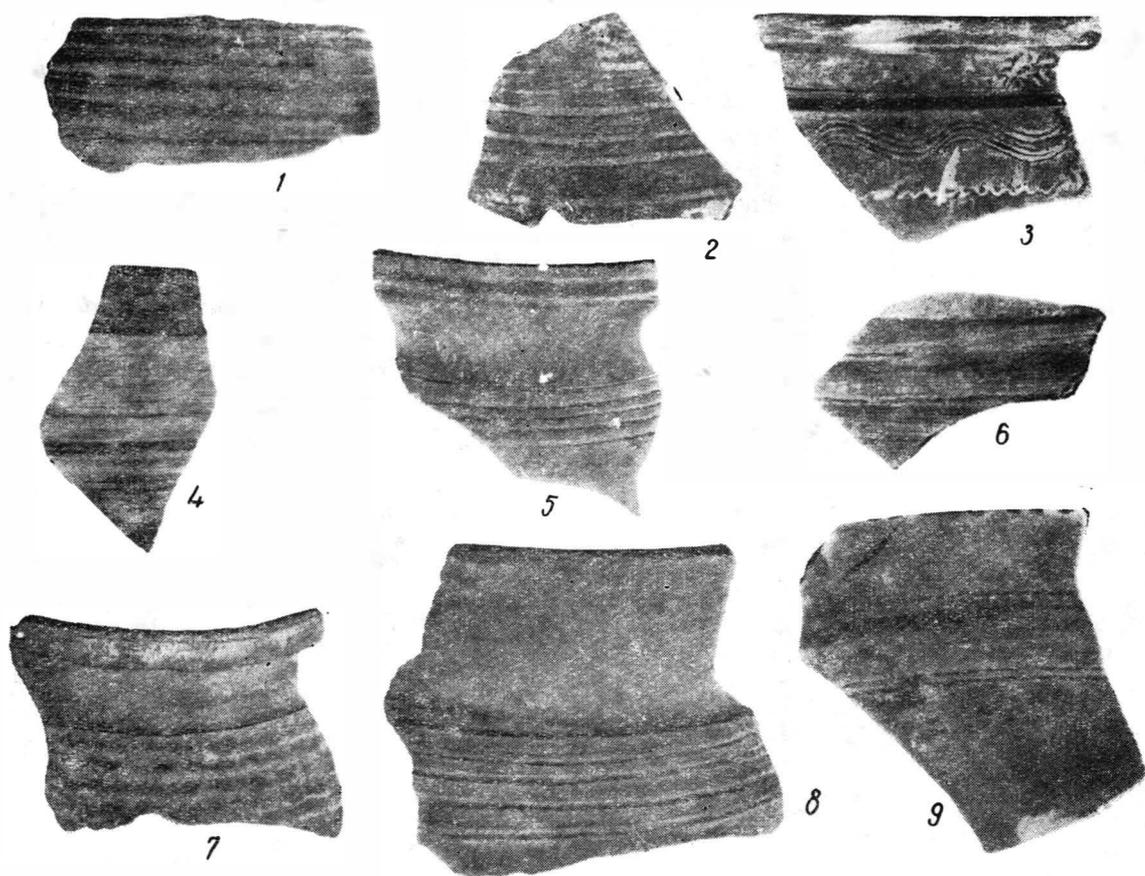


Abb. 6. — Siret. Graue Keramik. Riefelungen und Wellenverzierung.

sind wiederum Scherben mit « Tannenzweigmusterverzierung » zum Vorschein gekommen und in Jelenia Gora<sup>48</sup> das Strichbandornament.

Fingereindrücke auf Gefäßen sind in Böhmen bei Točnik, Praha,<sup>49</sup> in Deutschland bei Magdeburg,<sup>50</sup> in Polen bei Płock<sup>51</sup> und Siedlątkow<sup>52</sup> in den dort durchgeführten Ausgrabungen erschienen.

Gefäße mit Wellenrändern sind in mitteleuropäischem Gebiet in Zlončice (Kr. Slány),<sup>53</sup> in Brno<sup>54</sup> in der Tschechoslowakei, in Magdeburg<sup>55</sup> und Halle<sup>56</sup> in Deutschland, in Kraków<sup>57</sup> auf polnischem Gebiet vertreten.

Riefelung des Gefäßkörpers kommt auf den schnellgedrehten keramischen Produkten des 13. und 14. Jh. sehr oft vor. Es erübrigt sich Beispiele anzugeben, wir weisen auf die in vorigen Fußnoten zitierten Arbeiten hin (s.z.B. J. Kruppé *Garncarstwo* ... für Polen und W. Janssen, *Zur Typologie* ... für das deutsche Gebiet).

Die zur Verzierung der Gefäße eingeritzte einfache Wellenlinie und die mehrzügige Wellenlinie sind ein in Zeit und Raum sehr weitverbreitetes Ornament. Sie sind in der frühfeudalen slawischen, deutschen und auch rumänischen Keramik (die sog. Dridu-Kultur) verbreitet. Auf den moldauischen Töpfen des 14. Jh. erscheint gewöhnlich die einfache Wellenlinie; die mehrzügige Wellenlinie ist eine seltene Erscheinung. Das Erscheinen der mehrzügigen Wellenlinie auf den Funden aus dem Sireter Fundkomplex belegen zusätzlich die fremde nichteinheimische Herkunft dieser Funde. Als Analogien können die Funde aus Mstěnice in Mähren,<sup>58</sup> Koží Hrádek in Böhmen,<sup>59</sup> Magdeburg,<sup>60</sup> usw. gelten.<sup>61</sup>

*Die graue Keramik minderer Qualität* zeichnet sich durch ein groberes Gefüge des Materials aus. Der Ton ist ungleichmäßig gemagert, die Gefäße sind auf der langsam rotierenden Scheibe (s. Abb. 9) angefertigt worden. Als Zierelemente gelten die einfache oder doppelte Wellenlinie sowie die einfache Kanellierung. Der Brand ist ungleichmäßig sowohl in bezug auf die Härte als auch in bezug auf die Farbe. Diese letzte schwankt von schwarzgrau bis rötlichbraun. Die geborgenen Bruchstücke gestatten die Anwesenheit des einfachen rundlichen Topfes zwischen den Formen dieser Keramik als gesichert zu halten; über andere Formen sind wir nicht unterrichtet, da der fragmentarische Charakter dieser in Siret geborgenen Keramik nicht die Wiederherstellung einzelner Formen zuließ. Diese Keramikgattung findet ihre Gegenstücke in der in Suceava im 14. Jh.<sup>62</sup> (vor dem Zeitalter des Fürsten Petru Muşat) datierten Keramik, in der in Hlincea<sup>63</sup> ausgegrabenen Tonware. Ferner wurden Gefäße oder Gefäßbruchstücke

<sup>48</sup> Ders., *Badania archeologiczne na Wzgórzu Krzywostego w Jeleniej Górze w 1958 i 1959 roku*, in *Silesia antiqua* III, Wrocław, 1961, Abb. 6/c.

<sup>49</sup> K. Reichertova, *Príspevek* ... Abb. 7, 13.

<sup>50</sup> E. Nickel, *Ein mittelalterlicher Brunnen in Magdeburg*, in *Frühe Burgen und Städte*, Berlin, 1954, Tafel 16, Abb. 5; s. auch W. Janssen, *Zur Typologie*, ... Tafeln 8, 10 und H. W. Mechelk, *Mittelalterliche Keramik*, Abb. 15.

<sup>51</sup> J. Kruppé, *Garncarstwo* ... Abb. 67/3.

<sup>52</sup> J. Kamińska, *Siedlątkow obronna* ... , Tafel 6.

<sup>53</sup> K. Reichertova, *Středověká keramika* ... Abb. 1/1.

<sup>54</sup> V. Nekuda, *Nálezy středověkých* ... , Tafel 23.

<sup>55</sup> E. Nickel, *Ein mittelalterlicher Brunnen* ... , Tafel 16, Abb. 5.

<sup>56</sup> J. Kruppé, *Garncarstwo* ... Abb. 51/10; s. für Deutschland auch E. Schirmer, *Die deutsche Irdenware* ... Tafeln 9, 12.

<sup>57</sup> M. Kwapieniowa, T. Lenkiewicz, B. Nowogrodzka, K. Radwański, A. Wałowcy, *Badania na Okole w Krakowie*

w 1963 r. (wykop IV na Skarpie), Tafel 16/18; M. Kwapieniowa, T. Lenkiewicz, K. Radwański, A. Wałowcy, *Badania na Okole w Krakowie w 1959 r., wykop III na Skarpie*, Tafel 20/6, 7.

<sup>58</sup> V. Nekuda, *Zaniklá středověká* ... , Abb. 5.

<sup>59</sup> K. Reichertova, *Príspevek* ... Abb. 6.

<sup>60</sup> E. Nickel, *Ein mittelalterlicher Hallenbau* ... , Abb. 41; s. bei E. Nickel, *Der alte Markt in Magdeburg*, Berlin, 1964, Abb. 43–47 und den dazugehörigen Text: es sind wellenverzerte zwischen 900–1100 datierte Gefäße.

<sup>61</sup> E. Schirmer, *Die deutsche Irdenware* Tafeln 4, 7, 14; J. Kruppé, *Garncarstwo* ... passim.

<sup>62</sup> M. D. Matei, *Contribuții arheologice* ... , Abb. 10, 11; s. auch E. Busuioac, *Ceramica locală de uz casnic din secolul al XIV-lea de la Suceava*, SCIV, 15, 1964, 1, Abb. 1–7.

<sup>63</sup> S. Cheptea, *Săpăturile arheologice de la Hlincea-Iași din anul 1964*, in *Cercetări istorice. Muzeul de Istorie a Moldovei, Iași*, 1970, Abb. 3.

dieser Art in Piatra Neamţ, auf dem Fürstthof,<sup>64</sup> in Dărmăneşti<sup>65</sup> neben Piatra Neamţ, in Lunca Dorohoi<sup>66</sup> aufgefunden und im 14. Jh. datiert. Angesichts dieser Analogien weisen wir die zu dieser Art gehörende Keramik der einheimischen moldauischen Bevölkerung von Siret zu.

Die rotgebrannte Keramik von Siret (s. Abb. 7, 8), welche zahlenmäßig 10—15% der in den Wohnungen und im Brunnen entdeckten Keramik darstellt, erscheint zum ersten Mal in der Moldau in beachtenswerten Mengen in einem der nichteinheimischen Bevölkerung zuzurechnenden Fundkomplex. Diese Keramik ist bezüglich der Herstellungsweise und technischen Eigenschaften nicht so vollkommen wie die gutgebrannte graue Keramik, obwohl sie die minderwertige graue Keramik in dieser Beziehung bei weitem übertrifft. Dichte, Gefüge des Tones sowie die Brandintensität schwanken zwischen weiter auseinanderliegenden Werten wie diejenigen der grauen hochwertigen Tonware. Im allgemeinen ist das Material der Gefäße rauher, die Magerung ist stärker aber auch ungleichmäßiger als die der grauen Gefäße. Die rotgebrannten Gefäße wurden auf der schnelldrehenden Scheibe gearbeitet. Ganze Gefäße konnten aus Scherben nicht wiederhergestellt werden, jedoch weisen die letzteren auf das Vorhandensein von Formen, die auch in der graugebrannten Sireter Tonware vorkommen. So stammen die in Abb. 7/1, 3 dargestellten Scherben zweifellos von Krügen, die denjenigen auf Abb. 1 abgebildeten ähnlich sein mußten. Ziegelrotgebrannte Deckelfragmente sind zum Vorschein gekommen

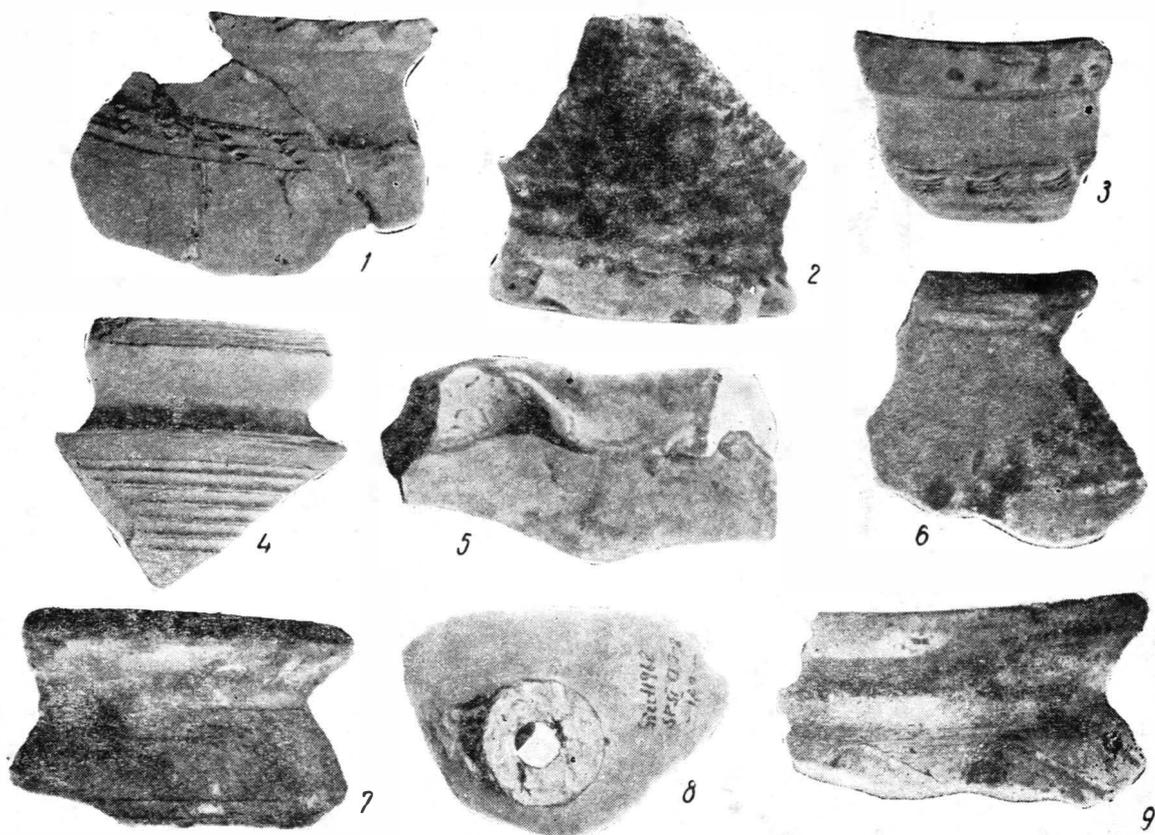


Abb. 7. — Siret. Rotgebrannte Keramik; 2, außen grün glasiert.

<sup>64</sup> Eug. Neamţu, *Date istorice și arheologice cu privire la curtea domnească din Piatra Neamţ*, in MemAnt, I, 1969, Muzeul arheologic Piatra Neamţ, Abb. 3.

<sup>65</sup> V. Spinei, *Necropola medievală de la Piatra Neamţ*—

*Dărmăneşti*, in MemAnt, I, 1969, Abb. 3.

<sup>66</sup> D. Gh. Teodor, Eug. Neamţu, V. Spinei, *Cercetări arheologice la Lunca-Dorohoi*, in ArhMold, VI, 1969, Abb. 4, 5, 6.

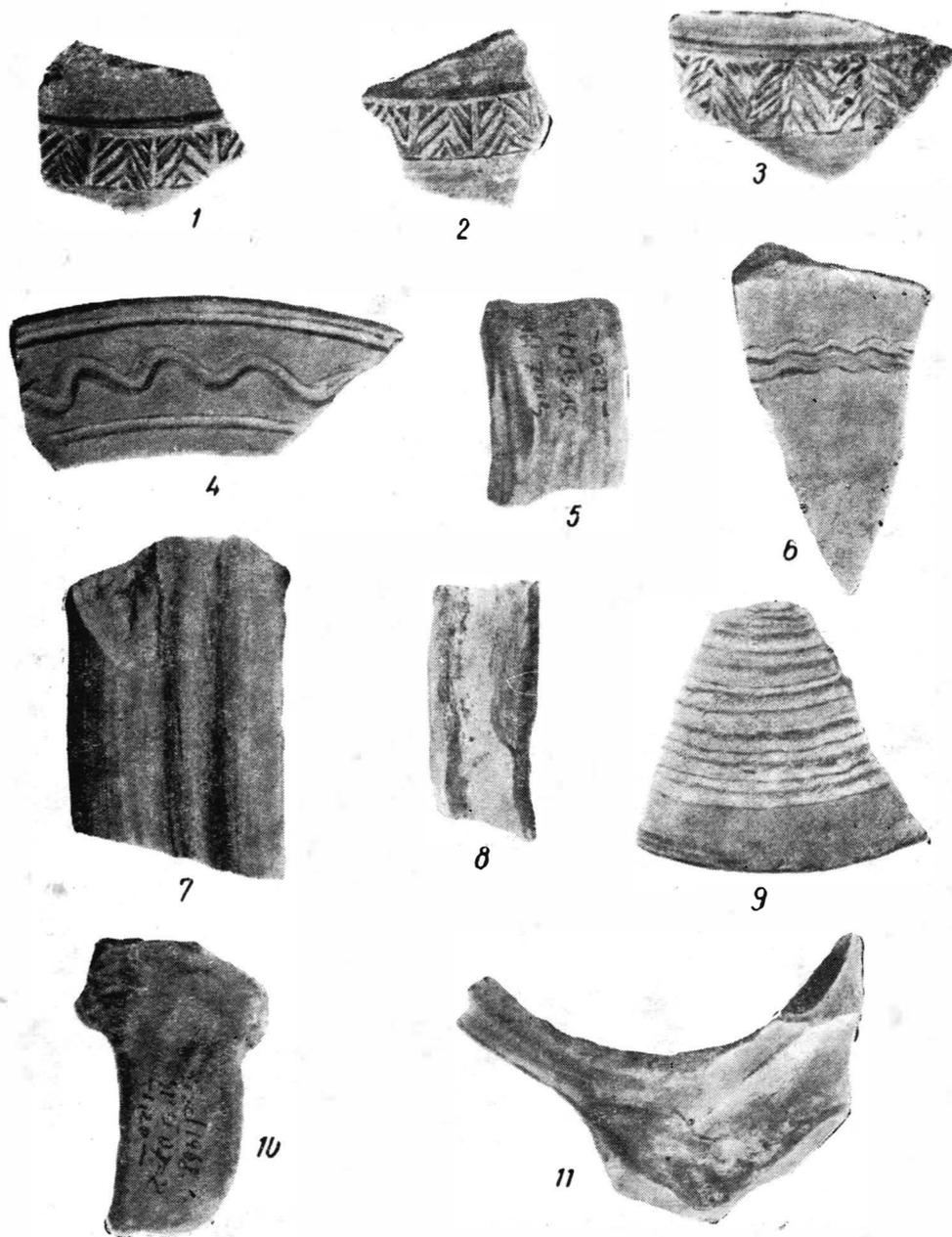


Abb. 8. — Siret. Rotgebrannte Keramik.

(Abb. 7/8). Die Verzierung der ziegelrotgebrannten Keramik unterscheidet sich von der auf der grauen Keramik vorkommenden durch das häufigere Auftreten des Wellenornamentes und der Riefelung (Gurtung). Seltener erscheint dagegen das eingestempelte Motiv des Tannenzweiges (Abb. 8/1–3). Einige Scherben sind damit verziert, aber die Ausführung des Ornamentes läßt zu wünschen übrig (s. Abb. 8/3). Auf dieser Keramik erscheinen auch Verzierungen, die in der Ornamentik der grauen Ware nicht aufgefunden wurden. Es sind dies Gruppen von 2–3 untereinanderliegenden Fingernageleindrücken auf geriefelten Gefäßteilen (Abb. 7/3), Gruppen von 2–3 oder mehreren bläschenförmigen Eindrücken, die ebenfalls auf geriefelter

Unterlage gewöhnlich auf dem Schulterteil des Gefäßes aber auch auf dem Gefäßrand angebracht wurden (Abb. 7/1). Vergleichsware für die Sireter rotgebrannte Keramik kam z. B. in Dresden zutage. Es kamen dort ziegelrotgebrannte, im 14. Jh. datierte Gefäße zum Vorschein, auf die das Linienmuster eingestempelt wurde. Auf einem Gefäß wechselt die mehrzügige Welle mit dem Strichbandornament ab.<sup>67</sup> Andere Anhaltspunkte über die rotgebrannte Ware in mitteleuropäischen Gebiet sind bei Walter Janssen<sup>68</sup> und Jerzy Kruppé<sup>69</sup> zu finden. Die in der Schultergegend angebrachten Tupfenreihen sind z.B. in Königshagen<sup>70</sup> (Südniedersachsen) in hochmittelalterlicher Zeit (12. — 14. Jh.) anzutreffen. Das Ziermotiv als solches ist aber viel älteren Ursprungs und kommt in der deutschen Tonware des frühen Mittelalters<sup>71</sup> vor, ist aber interessanterweise in der frühmittelalterlichen slawischen Keramik<sup>72</sup> sehr verbreitet. Es wäre aber u. E. falsch die Sireter rotgebrannte Keramik auf Grund dieser Verzierung mit Tupfenreihen einer slawischen Bevölkerung zuzuschreiben. Es fehlen andere Elemente, die eine solche ethnische Zuweisung begründen könnten. Es spricht auch dies vielleicht dafür, daß man die Keramik von allen bei ihrer Durchforschung üblichen Gesichtspunkten beurteilen muß, will man ein wahrheitsgetreues Bild ihrer Herkunft, Entwicklung und der mit ihr verbundenen historischen Probleme aufstellen. Die Vorliebe der Bewohner der Stadt Siret für die ohne Luftzufuhr gebrannte Keramik ergibt sich aus dem zahlenmäßigen Überwiegen der graugebrannten Tonware, nicht nur in dem uns beschäftigenden Fundkomplex sondern auch an anderen Stellen, in denen während der Grabungen Überreste der Besiedlung aus dem 14. Jh. zum Vorschein kamen (so z. B. in der neben der Troița-Kirche durchgeführten Grabung). Diese Feststellung ist umso interessanter als auch anderwärtig Beobachtungen gemacht wurden, die die in Siret diesbezüglich festgestellte Situation nicht als alleinstehend erscheinen lassen. So kam Walter Janssen, in seinem Buch über die mittelalterliche Keramik in Südniedersachsen zur Feststellung, daß im Laufe der Zeit — allerdings beginnt seine Untersuchung mit dem 12. Jh. — die rotgebrannte und auch andersfarbige Keramik prozentmäßig im gesamten Fundgut immer geringer wird, bis sie im 14. Jh. nur einen sehr unbedeutenden Anteil der in diesem Jahrhundert datierten Ware darstellt.<sup>73</sup> Daß die Entwicklung aber diesbezüglich nicht denselben Sinn hat, geht z. B. aus der Dresdener Fundsituation hervor; im 14. Jh. überwiegt in Dresden die ziegelrotgebrannte Keramik.<sup>74</sup> Was die Leute an verschiedenen Orten veranlaßte sich für die eine oder andere Brandart zu entscheiden ist nicht leicht zu bestimmen. Zweifellos hängt die Vorliebe für eine bestimmte Brandart vom Vervollkommnungsgrad des Töpferofens ab. Dabei ist stets zu beachten, daß die Erzielung guter technischer Eigenschaften, wie Wasserundurchlässigkeit der Gefäßwand, Widerstandsfähigkeit gegen hohe Temperaturen der Gefäße, erstrebt wurde. Wir vermuten, daß die Erzielung solcher guten Eigenschaften in der reduzierenden Brandart leichter und gefahrloser zu verwirklichen war als in der Brandart in sauerstoffreicher Atmosphäre. Bei dieser letzteren waren sehr hohe Temperaturen erforderlich, denen die Gefäße mit dünner Wandung nicht immer standhalten konnten. Wie dem auch sei, beschränken wir uns hier darauf, die Frage zu stellen, ohne sie beantworten zu können;

<sup>67</sup> H. W. Mechelk, *Mittelalterliche Keramik* ... , Abb. 20, 21.

<sup>68</sup> W. Janssen, *Zur Typologie* ... , insbesondere der Abschnitt über « Die Farbe der Keramik » (S. 142—143).

<sup>69</sup> J. Kruppé, *Garncarstwo warszawskie*, ... S. 77 und die nächsten, in denen ebenfalls der Brand der Gefäße behandelt wird.

<sup>70</sup> W. Janssen, *Zur Typologie* ... , Tafel 22/3.

<sup>71</sup> E. Nickel, *Der alte Markt in Magdeburg*, Berlin 1964, Abb. 46/m, 47/1, r, s.

<sup>72</sup> Auf slawischer Keramik des 7.—8. Jhs. erscheint eine solche Verzierung bei Wł. Łosinski, *Badania archeologiczne w Bardach i Świłubiu, pow. Kolobrzeg w 1965 roku*, in *Sprawozdania archeologiczne*, XIX, 1968, Abb. 2; s. auch H. Knorr, *Die slawische Keramik zwischen Elbe und Oder*, Leipzig, 1937, passim.

<sup>73</sup> W. Janssen, *Zur Typologie* ... S. 142, 146.

<sup>74</sup> H. W. Mechelk, *Mittelalterliche Keramik* ... S. 10 u.f.

dafür bedarf es besonderer die technische Seite der Tonwarenherstellung klärender Forschungen.<sup>75</sup>

*Die Glasur* erscheint auf der nicht einheimischen Keramik in Siret selten, und zwar mehr auf ziegelrotgebrannter Ware (Abb. 7/2). Die Farben der Glasur sind grün und braun. Die Gefäße wurden außen und innen, manchmal aber nur auf der äußeren oder inneren Oberfläche glasiert. Nach der Seltenheit der glasierten Scherben zu urteilen, scheint es, daß das Glasieren der im Haushalt verwendeten Tonware nicht beliebt war. Bei der Seltenheit des Materials ist auf Fragen wie die Herkunft und die Verbreitung der Glasierung keine zufriedenstellende Antwort zu geben.

*Die Gefäßbruchstücke armenischer Herkunft* (Abb. 10/1, 2). Während der in Siret durchgeführten Grabungen sind zwei vom restlichen Material verschiedene Gefäßbruchstücke zum Vorschein gekommen. Das eine wurde im Brunnen gefunden, war ziegelrotgebrannt und glasiert (Abb. 10/2). Zwischen zwei grünen Glasierstreifen sind auf weißem Grund mehrere S-förmige Bänder dargestellt worden. Das andere Gefäßbruchstück (Abb. 10/1) stellt, was die Tonart anbetrifft, Steinzeug dar und wurde bei der Kirche Troița in der dem 14. Jh. angehörenden Fundschicht geborgen. Das in Glasur durchgeführte Ziermotiv besteht aus stilisierten sich in regelmäßigen Abständen wiederholenden Blumen. Die Blütenblätter sind weiß, deren Umrisse sind in schwarzer Glasur abgebildet, alles auf dunkelblauem Grund. Dieser blaue Grund wird seinerseits von zwei, oberhalb und unterhalb liegenden weißen Streifen eingefasst. Es sind dies Gefäßbruchstücke mit orientalischer Zierweise, welche wir – vorläufig hypothetisch – den armenischen Kaufleuten zuweisen.

Das im Sireter Fundkomplex entdeckte keramische Material ist größtenteils der nichteinheimischen Bevölkerung, den fremden Kolonisten die in der Moldau im 14. Jh. auch urkundlich belegt sind, zuzuweisen. Diese Behauptung stützt sich auf die großen zwischen der stempelverzierten und der einheimischen, zeitgenössischen Keramik auftretenden Unterschiede. Es ist auch zu beachten, daß die Träger der stempelverzierten Keramik in der Moldau enge Beziehungen zu der fürstlichen Macht unterhielten. Wenn auch die Natur dieser Beziehungen in Suceava nicht so leicht aus den archäologischen Funden zu deuten ist, liegt außer Zweifel, daß die Anwesenheit der fremden Kolonisten in Suceava ihrer praktischen, gewerblichen und kaufmännischen Tätigkeit zu verdanken ist, die den Bedarf des am fürstlichen Hof weilenden Adels an wertvollen Erzeugnissen befriedigen konnte. In diesem Zusammenhang sei nicht außer acht gelassen, daß die fremden Kolonisten in den Suceavaer Grabungen erst zur Zeit des Fürsten Petru I. Mușat belegt wurden, der die Hauptstadt des Fürstentums Moldau von Siret nach Suceava verlegt hat.<sup>76</sup> In Roman lassen die Fundumstände keine Zweifel bestehen, daß die Träger der stempelverzierten Keramik dort die militärische Besatzung der von den Wojewoden Petru I. und Roman I. errichteten Befestigung darstellten<sup>77</sup>.

Die mitteleuropäischen Analogien der in Siret gefundenen stempelverzierten Keramik geben uns den größeren Raum an, in dem das Ausgangsgebiet der in die Moldau eingewanderten fremden Kolonisten zu suchen ist. Im Einklang mit der historischen Überlieferung mögen wir die Herkunft dieser Einwanderer in einem noch immer sehr ausgedehnten Gebiet, das Schlesien, den südöstlichen Teil des alten Königreiches Polen, die Städte Kraków, Wrocław, Lwow usw. umfaßt, suchen.<sup>78</sup> Es bedarf der Bereicherung der Fundkarte auch in den der

<sup>75</sup> *Ebenda*, insbesondere S. 13, 14.

<sup>76</sup> Ist Rom, Bukarest, 1962, Bd. II, S. 353, 355.

<sup>77</sup> S. Die in Anm. 2 angeführten Arbeiten von M. D. Matei und L. Chițescu über die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen in Roman.

<sup>78</sup> Hugo Weczerka, *Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Deutschtum im Fürstentum Moldau von seinen Anfängen bis zu seinem Untergang, (13.–18. Jahrhundert)*, München, 1960, Kapitel III (S. 80). *Die deutschen Sied-*

*lungen in der Moldau bis zur Mitte des 16. Jh., I. Verbreitungsgebiet und Entstehungszeit der deutschen Siedlungen; Herkunft der Siedler*; s. S. 107 Hugo Weczerka nimmt an, daß die fremden Einwohner in der Moldau auch Siebenbürger Sachsen waren (S. 107). Archäologisch ist für das 14. Jh. die Behauptung vorläufig nicht zu begründen. Unseres Erachtens unterhielten die Siebenbürger Sachsen erst seit dem 15., 16. Jh. regere Beziehungen zu der Moldau.

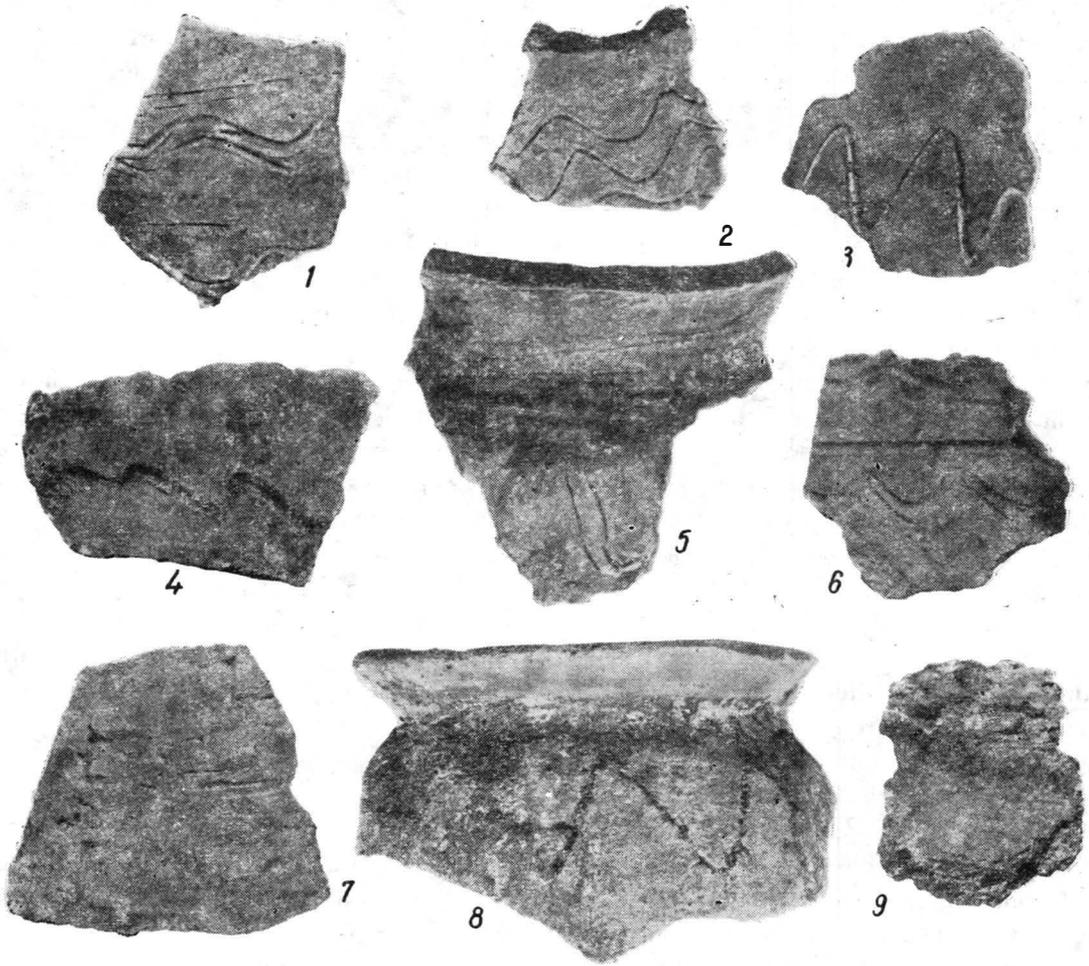


Abb. 9. — Siret. Moldauische einheimische Keramik.



Abb. 10. — Siret. Armenische glasierte Gefäßbruchstücke.

Moldau benachbarten nördlichen Gebieten, um der Frage über die Herkunft der fremden Einwohner in der Moldau des 14. Jh. näherzukommen. Die mit Stempeldrücken verzierte Keramik wird in Deutschland seit dem 13. Jh. produziert<sup>79</sup> und stellt in der Entwicklung der Tonwarenproduktion die Stufe dar auf der diese einen betont gewerblichen Charakter angenommen hat. Die schnellgedrehte Scheibe findet seit der zweiten Hälfte des 13. Jh. durchgehende Verwendung, es erscheinen neue Formen wie der Krug, die Kanne, der Becher usw. Im 13. Jh. und im 14. Jh. werden auch die Henkelgefäße zahlreich, die Ausführung der Gefäße veranschaulicht die ausgebildeten technischen Fähigkeiten der Hersteller. Die mit dem Laufrädchen durchgeführten Stempelungen gehören auch zu den Fortschritten des Töpfergewerbes dieser Zeit. Schnellgedrehte, gestempelte Keramik erscheint im hohen Mittelalter auch in den slawischen Ländern Mitteleuropas. Sie ist im allgemeinen in einer zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert festzusetzenden Zeitspanne datiert. Im deutschen Gebiet stellt diese Keramik die natürliche Entwicklung der älteren deutschen Keramik dar. Schwieriger zu beantworten ist die Frage über die Deutung, die ethnische Zuweisung dieser Tonware in den nichtdeutschen, hauptsächlich slawischen, mitteleuropäischen Gebieten, in den heutigen Ländern Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien. Wenn die Fundumstände den Import<sup>80</sup> als in Betracht zu ziehende Hypothese ausschließen, so muß die Frage aufgeworfen werden, ob das Auftreten grauer gestempelter, gutgedrehter Keramik in bestimmten Fundkomplexen immer die Anwesenheit *nur und nur* einer eingewanderten diese Keramik verwendenden Kolonistenbevölkerung in diesen Komplexen belegt. Unseres Erachtens wäre eine positive Antwort auf diese Frage grundlegend falsch. Wenn auch die Einführung der Stempelung der Gefäße in den oben genannten Ländern hauptsächlich durch den deutschen Kolonisationsvorgang zu erklären ist, so konnte diese Neuerung – und auch andere von den Fremden eingeführten – den einheimischen Töpfern nicht unbekannt bleiben und es ist anzunehmen, daß auch die letzteren nach kurzer Zeit der fremden Tonware identische oder wenigstens ähnliche Keramik herstellen konnten. Wie die verschiedenen Funde aus den nichtdeutschen Gebieten diesbezüglich zu deuten seien, bleibe dahingestellt. Jeder Fundort muß selbständig, in Funktion der seine Zusammensetzung bestimmenden Elemente, gedeutet werden.<sup>81</sup> Was jedoch für die Moldau<sup>82</sup> und somit auch für die Stadt Siret behauptet werden kann ist, daß die Träger der grauen gestempelten (und in Siret auch roten) Tonware eine fremde Bevölkerung deutschen Ursprungs sind<sup>83</sup>. In den Urkunden sind sie Kaufleute und Handwerker, in Roman treten sie als Söldner im Dienste der Fürsten auf. Womit hatten sich die Bewohner des von uns in Siret entdeckten Wohnkomplexes beschäftigt? Die Grabung hat uns nicht die für die Lösung dieser Frage notwendigen und auch hinreichenden Daten geliefert. Das Auffinden einiger

<sup>79</sup> W. Janssen, *Zur Typologie* ... S. 146, 110.

<sup>80</sup> So scheint die Lage in Ungarn zu sein, wo die von Imre Holl angeführte Stempelkeramik zum Großteil zu der von den feudalen Spitzen gebrauchten importierten Luxusware gehört; s. Imre Holl, *Külföldi kerámia* ... S. 167.

<sup>81</sup> Antonín Hejna, z. B. in *Archeologický výzkum* ..., setzt das Auftauchen gestempelter Keramik in Cheb mit dem Kolonisationsvorgang in Verbindung (S. 270). Zur Stellungnahme von Jerzy Kruppé zu dieser Frage – das polnische Gebiet betreffend, siehe J. Kruppé, *Garncarstwo* ... S. 193.

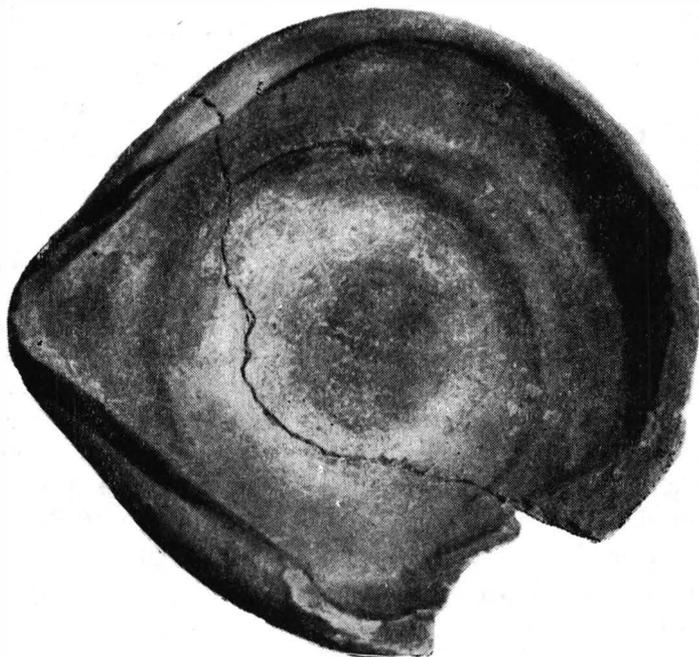
<sup>82</sup> In der Moldau erscheint gestempelte Tonware in verschiedenen dem 15. Jh. zuzuweisenden Fundverbänden; die Fundzusammenhänge sowie geschichtliche Daten gestatten in den meisten Fällen nicht auf die Anwesenheit einer fremden deutschen Bevölkerung an den betreffenden Fundorten zu folgern (z.B. bei den Klöstern Putna, Bistrița, Ergebnisse der Ausgrabungen noch unveröffentlicht). Die technische Neuerung der

Einstempelung der Gefäße wurde von den deutschen Kolonisten im 14. Jh. in der Moldau eingeführt; von ihnen wurde sie von den einheimischen moldauischen Meistern übernommen, welche diese Verzierungsart im 15. Jh. öfters anwendeten.

<sup>83</sup> In der Beurteilung dieser Frage sind auch die schriftlichen Quellen heranzuziehen. Die in den Urkunden auftretenden Sireter Bewohner haben deutsche Namen. Wir weisen auf die bei Hugo Weczerka, *Das mittelalterliche* ..., Kapitel III, zitierten Quellen: siehe insbesondere die dort zitierten Angaben aus *Pomniki dziejowe Lwowa z archiwum miasta* (Historische Denkmäler Lembergs aus dem Stadtarchiv), hrsg. von Aleksander Czotowski, 3 Bände Lemberg, 1892–1905; Bd. 1, *Das älteste Stadtbuch 1382–1389*; Bd. 2, *Das Einahme- u. Ausgabebuch 1404–1414*; Bd. 3, *Dasselbe 1414–1426* – kurz PDL. So erscheinen z.B. Namen der Bewohner aus Siret wie Schonebecke, Heinrich in PDL, I, 534, S. 88, PDL, I, 583, S. 97 u. f.

vom Reduktionsprozeß der Eisenerze stammenden Schlackeklumpen in der den entdeckten Bauten entsprechenden Fundschichte, die Lage des Fundkomplexes im Tal des Baches der durch die Stadt Siret fließt — an einer für den Reduktionsvorgang günstigen Stelle — sowie die Vermutung — die während der 1969er Ausgrabungen bestätigt wurde — daß der Fundort am Rande der mittelalterlichen Stadt Siret außerhalb des Verteidigungsgrabens der Stadt lag,<sup>84</sup> lassen den Schluß zu, daß die hier wohnende Bevölkerung auch gewerblich tätig war.

Abb. 11. — Siret. Tonlampe.



Eine nicht leicht zu lösende Frage ist die Festsetzung des chronologischen Zeitpunktes der Bewohnung des Sireter Fundkomplexes. In der Grabung kam keine Münze oder etwa ein anderer bestimmter zu datierender Gegenstand zum Vorschein, so daß wir keinen genauen Anhaltspunkt für die Zeitstellung des Sireter Fundkomplexes besitzen. Aus diesem Grunde mußten wir auf die Methode der Datierung durch den Vergleich zurückgreifen. Die der Stadt Siret am nächsten liegenden Vergleichsfunde wurden in Suceava und in Roman geborgen und wurden dort am Ende des 14. Jh. datiert.<sup>85</sup> Die beschränkten Beziehungen der Bewohner von Suceava — am Ende des 13. und am Anfang des 14. Jh. — zu anderen Gebieten, der langsame Entwicklungsrhythmus dieser Siedlung in derselben Zeitspanne, sowie die Tatsache, daß erst gegen die Mitte des 14. Jh. jene Änderungen begannen, die Suceava am Ende des 14. Jh. zu einer Stadt werden lassen — der Urbanisierungsprozeß weist einen Aufschwung insbesondere während der Regierung des Fürsten Petru I. Muşat auf<sup>86</sup> — widersetzen sich der Beurteilung der gesellschaftlichen Verhältnisse in einem weiteren nordmoldauischen Gebiet durch die Verallgemeinerung der in Suceava in den ersten zwei Dritteln des 14. Jh. festgestellten, aus den archäologischen Funden gefolgerten Zustände. Wichtiger Vergleichspunkt für andere nordmoldauische Fundorte wird Suceava erst seit dem letzten Viertel des 14. Jh., in dem der Urbanisierungsprozeß der Siedlung Suceava schon voll im Gange ist ; die früheren Verhältnisse

<sup>84</sup> Im Jahre 1969 wurde der Verteidigungsgraben der Stadt Siret auf dem unserem Fundkomplex gegenüberliegenden Ufer des Baches aufgedeckt.

<sup>85</sup> Siehe die in Anm. 2 angeführten Arbeiten.

<sup>86</sup> I. Nistor, *Die auswärtigen Handelsbeziehungen der Moldau im 14., 15. und 16. Jahrhundert*, Gotha, 1911, S. 17: Die moldauischen Handelsbeziehungen zu Polen und Litauen.

aus Suceava haben noch keine für den nordmoldauischen Raum verallgemeinernde Bedeutung. In Siret ist eine fremde Bevölkerung katholischer Religion schon Mitte des 14. Jh. in großer Zahl anwesend,<sup>87</sup> deshalb wäre es falsch die stempelverzierte Keramik in Siret, in Anlehnung an die gleichartige in Suceava entdeckte, *ausschließlich* an des Ende des 14. Jh. zu datieren. Es sei dabei hinzugefügt, daß auch an einem anderen nordmoldauischen Orte, der nördlich von Suceava liegt, u. zw. Rădăuți, solche Keramik früher als am Ende des 14. Jh. zum Vorschein kam.<sup>88</sup> Die Anwesenheit der katholischen Bevölkerung in großer Anzahl in Siret um die Mitte des 14. Jh., die 1371 zur Gründung des katholischen Bistums<sup>89</sup> von Siret führte, die wichtige Rolle der Stadt in dem vom Schwarzen Meer zu den polnischen Gebieten ausgerichteten Fernhandel, von den schriftlichen Quellen Ende des 14. Jh. belegt,<sup>90</sup> sowie die Anwesenheit des Fürsten und seines Gefolges, eines wichtigen Kunden der fremden Kaufleute und Handwerker, um die Mitte des 14. Jh. in Siret,<sup>91</sup> veranlassen uns, die Besiedlungszeit unseres Fundkomplexes auf Grund dieser historischen Anhaltspunkte in die Mitte des 14. Jh. anzusetzen<sup>92</sup>.

Die Fundsituation in Siret unterscheidet sich von den in anderen moldauischen Städten erschlossenen durch das zahlenmäßige Überwiegen der Keramik fremden nichteinheimischen Ursprungs. Wenn z.B. in Suceava die graue Keramik mit Stempelverzierungen prozentuell eine Minderheit im Vergleich zur einheimischen moldauischen darstellt, so wurde in Siret die zahlenmäßige Vorherrschaft der grauen gestempelten Tonware festgestellt. Es äußert sich derart archäologisch der wichtige Anteil der Bevölkerung nichteinheimischer Herkunft in der gesamten Bevölkerung der mittelalterlichen Stadt Siret.<sup>93</sup> Vielleicht ist das ein Hinweis für den eigenen Entwicklungsweg der Stadt Siret im Mittelalter,<sup>94</sup> für die wichtige Rolle dieser Stadt im Fernhandel, der im 14. Jh. in der Moldau von fremden Kaufleuten betrieben wurde.<sup>95</sup> Alldies sind eigentlich Fragen, die erst von der künftigen Forschung eine Antwort erwarten. Diese Forschung, wir meinen die archäologische in Siret, sollte wenigstens deshalb fortgesetzt werden, da sie besondere Aspekte der mittelalterlichen moldauischen Kultur, die in der Moldau nirgends so prägnant wie in Siret erscheinen, ans Tageslicht gebracht hat.

<sup>87</sup> Siehe Anm. 89.

<sup>88</sup> In Rădăuți wurde eine graue gestempelte Tonware enthaltende Grube gefunden, die stratigraphisch *unter* der Bauschicht der Mitte des 14. Jh. von Bogdan I., dem Fürsten der Moldau errichteten St. Nikolaus-Kirche lag (unveröffentlichte Ausgrabungen bei der Sf. Nicolae-Kirche in Rădăuți).

<sup>89</sup> Siehe die Urkundensammlung Eudoxiu de Hurmuzaki, I, partea a 2-a, București, 1890, Dok. CXXV, S. 162, Dok. CXXVI, S. 168.

<sup>90</sup> Moldauische Handelsorte erscheinen auf dem Portulan des Italieners Angelino Dulcert noch im Jahre 1339; s. N. Grămadă, *Izvoare cartografice*, in *Codrul Cozminului*, I, Cernăuți, 1924, S. 442.

<sup>91</sup> Siehe Anm. 76.

<sup>92</sup> Verstärkt wird die von uns auf Grund obiger historischer Gegebenheiten vorgeschlagene Zeitstellung des Sireter Fundkomplexes in die Mitte des 14. Jh. durch die Fundvergesellschaftung der gestempelten Keramik mit der einheimischen moldauischen Tonware, die im allgemeinen in das 14. Jh. datiert wird (s. Anm. 58–62), obwohl ihre Lebensdauer am Dorfe manchmal bis in das 15. Jh. reicht (siehe für letzteres den Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen von Udești in der Zeitschrift des Museums von Suceava, Muzeul Suceava. *Studii și Materiale III* (im Druck).

<sup>93</sup> Das sehr spärliche Vorkommen von einheimischer Keramik in dem Sireter Fundkomplex kann keine Grund-

lage für die Schätzung des zahlenmäßigen Verhältnisses zwischen Einheimischen und fremden Kolonisten in der Stadt Siret des 14. Jh. bieten. Solch ein Versuch bedarf der statistischen Auswertung einer Fülle von Ergebnissen der archäologischen, künftig in Siret fortzusetzenden Forschungen.

<sup>94</sup> In der rumänischen Geschichtsschreibung wurde der Geschichte der Stadt Siret bisher nur ein nebensächlicher Platz gewährt. Die Stadt Siret konnte natürlich in größeren Synthesen, in Büchern über den Handel, über das Wirtschaftsleben der mittelalterlichen Moldau, über die moldauischen Städte im allgemeinen, nicht fehlen (s.z.B. I. Nistor, *Die auswärtigen Handelsbeziehungen...*, C. C. Giurescu, *Țirguri sau orașe și cetăți moldovene din secolul al X-lea pînă la mijlocul secolului al XVI-lea*, București, 1967, M. D. Matei, *Studii de istorie orașenească medievală (Moldova, sec. XIV–XVI)*, Suceava, 1970. Außerdem sind einige kleinere monographische Arbeiten zu verzeichnen, in denen die Autoren, die in den schriftlichen Quellen enthaltenen Nachrichten, die mündliche Überlieferung und die in Siret erhalten gebliebenen Ruinen und Baudenkmäler auszuwerten versuchen und unter denen das 1927 erschienene Buch von Simeon Reli, *Orașul Siret în vremuri de demult. Din trecutul unei vechi capitale a Moldavei*, das beste ist.

<sup>95</sup> s. M. D. Matei, *Studii de istorie orașenească medievală...*, S. 44–45, 141; siehe auch das in voriger Anmerkung angeführte Buch von I. Nistor.